

Gedanken zum Europäischen Naturschutzjahr

Von Gerhard KURZ, Vöhringen

Wer Ehrfurcht vor dem
Leben hat, ist in elementarer Weise
fromm.

(Albert Schweitzer)

Ökologischer Notstand

Jahrhunderte lang besaß die Umwelt ein so unerschöpfliches, ökologisches Potential, daß sich der Mensch nur mit Mühe in ihr zu— rechtfinden konnte. In das sich endlos dehnende Waldkleid mußte er mühsam, oft unter Einsatz seines ganzes Lebens, eine Schneise schlagen, damit er der Umwelt etwas Land zum Siedeln abringen konnte. Heute ist unsere Natur in viele einzelne Parzellen zerschlagen, die oft so klein geworden sind, daß ihr Pflanzen- und Tierbestand abstirbt. Motorsäge, Planierdrape und Bagger sind zum Symbol grenzenloser Naturzerstörung geworden, ja sie vernichten binnen weniger Stunden, was die Natur erst in Jahrzehnten mühsam aufbaut.

Wir finden Rodungen und Waldverluste durchaus zeitgemäß, denn keiner beklagt sich über den "anonymen Mord", der nicht nur in der Natur, sondern bereits an unseren Kindern einsetzt. Fast scheint es mir, wir würden uns über die Umweltprobleme so hinwegsetzen, wie seinerzeit einige wenige gewissenlose Menschen über die Gesetze der "Ehrfurcht vor dem Leben."

Ökologischer Notstand! Was sollen wir unter diesem Notstand verstehen? Viele meinen mit diesem Schlagwort einen gestörten Naturhaushalt, der leicht wieder ins Gleichgewicht gebracht werden kann. Trotz der vielen Details, die publiziert werden, vermögen nur wenige die Ausmaße der auf uns zukommenden Gefahren abzuschätzen.

Unser rationales, perfektioniertes Denken, das vielen einerseits großen Wohlstand bescherte, andererseits aber die Gefahren einer weltweiten Vernichtung allen Lebens auf diesem Planeten brachte, übertragen wir oft ganz unbewußt auf den Naturhaushalt, weil wir uns eine Welt der Organismen mit einer Eigengesetzlichkeit nicht vorstellen können. Allzu oft greifen wir planend in den Naturhaushalt ein in der Hoffnung, wir könnten das gestörte biologische

Gleichgewicht positiv beeinflussen. Pflanzen- und Tierbestände werden durch unsere Planungen auf ein Minimum von Arten reduziert.

Überstürzt werden unsere Planungen, immer länger braucht die Natur zur Herstellung ihres Gleichgewichtes. Eine Analyse des gesamten biologischen Gleichgewichtes ist den Menschen bis heute nicht gelungen,

so sehr er sich auch bemühte, die Faktoren des Naturhaushaltes zu erkennen.

Das biologische Gleichgewicht ist kein statisches, sondern ein dynamisches. Alle Arten eines Lebensraumes sind im positiven wie im negativen Sinne aufeinander abgestimmt, sei es, daß sie sich gegenseitig fördern oder hemmen. Die unendlich vielen Arten eines grösseren Lebensraumes kann man kaum zahlenmäßig erfassen, ja noch weniger ganz in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit erklären. Es steht fest: Je mehr wir die Artenfülle der Natur reduzieren, desto krisenhafter wird der Naturhaushalt und um so geringer werden die Chancen für den Menschen zu überleben.

Wir sollten nicht dem verhängnisvollen Irrtum verfallen, ein Landschaftsplaner könne hektargroße, vernichtete Waldflächen durch ein paar Baum- oder Buschgruppen ökologisch ersetzen. Aus einem ökologisch gesunden Bestand wird bald nach der Rekultivierung eine für Schädlinge anfällige Monokultur, die pflanzliches und tierisches Leben vernichtet, weil in ihr die natürliche Gemeinschaft nicht mehr besteht.

Es ist erschreckend, wie viele Monokulturen uns bereits umgeben.

Aus schönen und gesunden Laubmischwaldbeständen sind erbärmliche "Stangenäcker" geworden. Da die Fichtennadel einen sauren Humus schafft, degeneriert die "Kleinlebewelt" des Bodens. In der Schweiz hat man im Ständerat ein Gesetz zur "Rekultivierung des Bodens" eingebracht, weil Acker- und Waldböden nach intensiver Nutzung völlig entartet sind. Der beachtliche Humusschwund unserer Böden ist zum äußeren Kennzeichen des wachsenden Verlustes an organischer Substanz geworden.

Uns fallen die Monokulturen gar nicht mehr auf, weil die wenigsten, noch wirklich gesunden Landschaften zu zählen sind. Wandern wir an einem Feld entlang, so müssen wir schon wieder von einer unkrautfreien, ganz auf den Körnerertrag ausgerichteten Monokultur sprechen.

Auf einer Wiese kann der Landwirt "Kerbel und scharfen Hahnenfuß" nicht mehr dulden, denn diese Pflanzengesellschaft ist ganz auf die "Grasproduktion" eingestellt. Viele Gifte, die wir in unseren Nahrungsmitteln wieder vorfinden, müssen den Bestand naturwidriger Monokulturen sichern, damit unser Wohlstand vermehrt wird.

Durch Straßen-, Universitäts- und Wohnungsbau verliert die Region auf der Alb, im Donau- und Illertal an die 500 ha Wald und 400 ha Grünland. Jedes Hektar Wald verdunstet ca. 2-3 Millionen Liter Wasser pro Vegetationsperiode. Eine 27 m hohe Buche hat etwa 200.000 Blätter mit 1220 qm Blattoberfläche. Die Lufkohlenensäure diffundiert durch 120 Milliarden (!) auf der Unterseite befindliche Spaltöffnungen in die

Interzellularräume der Blätter und dringt durch die angrenzenden Zellwände, deren Oberfläche 15.000 qm (!) beträgt, in die Zellen. Hier wird die Kohlensäure von den Chloroplasten assimiliert, deren Oberfläche 18.000-20.000 qm beträgt (Mensch: äussere Oberfläche 1,46 qm, Oberfläche der Blutkap. 3000 qm, Fläche der roten Blutkörperchen 3500 qm; alle Angaben n. WALTER). Nur ein Quadratmeter assimilierender Blattfläche entnimmt binnen einer Stunde einer 2,6 m hohen Luftsäule, die sich über dieser Fläche befindet, sämtliche Kohlendioxid-Moleküle. Um wieviel größer muß die luftreinigende Wirkung von 500 ha Wald sein! Die Blattoberfläche dieses vernichteten Bestandes würde nach den angegebenen Werten bei 400 Bäumen/ha 240 qkm ergeben!

Bedenkt man, daß diese Waldverluste bei einer möglichen Rekultivierung erst in dreißig bis fünfzig Jahren "ökologisch" aufgefangen wird, so darf man der Bevölkerung die Gasmasken nicht verschweigen.

Eine ernsthafte Gefahr für die elementaren Lebensgrundlagen der Bevölkerung dürfte das Baggerprojekt einer Sendener Firma bedeuten. Diese Firma will im Zuge eines Raumordnungsverfahrens bei der Regierung von Schwaben im Landschaftsschutzgebiet (!) der Illerauen zwischen Senden und Vöhringen ca. 11,5 Millionen cbm Kies baggern und somit fast den gesamten Auenwaldbestand beseitigen. Die Kiesbaggerung soll bis zur Flinschicht, dem Grundwasserstauer, vorangetrieben werden. Bedenken, daß die Iller beim "Anreißen der Flinschicht" wertvolles Grundwasser wegführe, sind nicht zu zerstreuen, denn oberhalb von Erolzheim hat sie bereits diese weiche, mergelige und tonige Schicht angeschnitten und wertvolles Tiefenwasser mitgenommen. Hektargroße, landwirtschaftliche Flächen sind daraufhin ausgetrocknet (siehe Illergutachten, Natur und Landschaft, 33, Jahrgang 1953, Heft 8!) Umfangreiche Sanierungsmaßnahmen mußten unter erheblichem Kostenaufwand eingeleitet werden. Alle flußbaulichen Maßnahmen an der Iller haben sich "laut Gutachten" von Fachleuten bisher als "verhängnisvoll" erwiesen. Wird der Auenwald beseitigt, dann werden nicht nur der Wasser- und der Sauerstoffhaushalt gedrosselt, sondern die biologische Schädlingsbekämpfung erleidet "eine empfindliche Einbuße", denn Rückzugsgebiete für die Flora und die Fauna gibt es nicht mehr. Dies würde wiederum zu einer "erhöhten Flächenbelastung" mit Giften führen, die ins Trinkwasser gelangen können. Wertvolle Pflanzenstandorte, unter anderem auch von alpiner Flora, werden vernichtet.

Die Schäden an der Illertallandschaft sind "irreparabel", weil man große Wasserflächen nicht "rekultivieren" kann. Nur am Rande des riesigen Baggersees besteht die Möglichkeit, einige Bäume und Sträucher nachzupflanzen.

Für die Naherholung sind genügend Baggerseen vorhanden, welche sich unter geringem Kostenaufwand für den Badebetrieb herrichten lassen. Unsere dichtbesiedelte Landschaft erleidet einen ernsthaften Schaden, wenn man ihr weiterhin Kies in großer Menge entnimmt, den man aus den völlig verkiesten Alpenstauseen entnehmen kann. Auf diese Weise könnten zwei Landschaftsteile saniert werden.

Wie soll in einem industriellen und verkehrsreichen Raum das heute bereits bestehende ökologische Defizit ausgeglichen werden? Die Bevölkerung wächst stetig, ihr Wasserbedarf steigt an, feste, flüssige und gasförmige Abfallstoffe werden sich anhäufen.

Wir sprachen von einem rationalen, perfektionierten Denken des heutigen Menschen, das sich nicht so ohne weiteres auf den Naturhaushalt übertragen läßt. Da diesem Denken weitgehend die "ethische Komponente" fehlt, treiben wir von einer ökologischen Katastrophe zur anderen. Ohne daß wir ernsthaft beunruhigt werden, sterben Pflanzen, Tiere, ja sogar Flora und Fauna der Ozeane ab.

Wenn wir alle bisher publizierten, weltweiten ökologischen Schäden in einem ursächlichen Zusammenhang sehen, dann müssen wir von einem Zustand sprechen, den die Bibel apokalyptisch nennt. Befreit man sich von dem mehr bildhaften Denken der Offenbarung des Johannes, dann gießt zwar Gott nicht seine "Zornschaalen" über die Menschen aus, sondern eine verbrauchte Natur löscht unser Leben aus.

Unsere Wissenschaft ist wertfrei geworden. Der Typ des Wissenschaftlers, der zu "Ehren Gottes" forscht, ist ausgestorben. Die "rationale Erkenntnis" gleich welcher Art steht in der Forschung an erster Stelle. Würden alle Wissenschaftler die Grundwerte unseres Daseins achten, dann wären nicht so hochaktive Gifte wie Tabun, Sarin, Soman entwickelt worden, von denen Milligrammsubstanzen genügen, das menschliche Leben auszulöschen.

Das Leben baut sich aus elementaren "Einheiten der Schöpfung" auf. Alle diese Einheiten, die zu einer "biologischen Kette" gehören, ermöglichen erst unsere Existenz.

Es gilt, durch ein völliges Umdenken, eine neue Ethik zu entwickeln, deren Sinn und Zweck nur sein kann, die elementaren "Einheiten der Schöpfung" mehr zu achten als bisher. Hatte die Bibel den Menschen mehr in den Vordergrund ihrer Betrachtung gerückt, so muß heute die gesamte Kreatur in die Denkweise des Menschen einbezogen werden.

Eine elementare Frömmigkeit, die sich auf alle Stufen des Lebens bezieht, müssen wir entwickeln.

Wir umgeben uns mit technischen Apparaten aller Art und können die elementaren Stufen des Lebens nicht mehr erkennen. Nur mit einer neuen

Ethik, die sich vom profitbringenden Wohlstandsdenken frei machen kann, werden wir das derzeitige ökologische Chaos überwinden können. Keiner von uns kann sagen, ob wir fähig sind, in so kurzer Zeit, die uns zum Umdenken noch verbleibt, diese neue Ethik ins Bewußtsein der Menschen zu rufen. Wir alle sind aufgerufen, an dieser neuen Ethik zu arbeiten. Die ersten Ansätze dazu finden sich in Goethes Naturbetrachtung (Max Born, Werner Heisenberg).

Literaturhinweise:

- BRUNS, Herbert
Lebensschutz oder Bioprotektion, Biologie Verlag Wiesbaden 1969
- BUCHWALD, Konrad
Das Wassermangelgebiet Unteres Illertal als landschaftspflegerische Aufgabe (Natur und Landschaft, 33. Jahrgang 1953, Heft 8)
- CARSON, Rachel
Der stumme Frühling, im Deutschen Taschenbuchverlag EGLI, Emi
Natur in Not, Gefahren der Zivilisationslandschaft, Hallwag/Bern 1970
- ENGELHARDT, Wolfgang
Naturschutz, Bayerischer Schulbuchverlag, München 1954
- FUDALLA, S.G.
Die Gegenwart als Patient
Zeitanalyse, Zeitkritik, Diskussionsgrundlage, Nicolaische
Verlagsbuchhandlung, Herford
- KRAUS, Otto
Zerstörung der Natur, unser Schicksal von morgen?
Glock und Lutz-Verlag, Nürnberg
- LOHMANN, M.
Gefährdete Zukunft-Prognosen angloamerikanischer Wissenschaftler,
Hanser Verlag, München 1970
- MANG, Johann
Naturschutzrecht in Bayern, Kommunalschriften-Verlag Jehle, München
- MARX, Wesley
Bis das Meer zum Himmel stinkt. Wasser in Gefahr, Albert Müller-
Verlag, Rüschlikon-Zürich
- MITSCHERLICH, Alexander
Das beschädigte Leben, Diagnose und Therapie in einer Welt
unabsehbarer Veränderungen, Piper München
- ODUM, Eugene P.
Ökologie, Bayerischer Landwirtschaftsverlag
- SCHWEITZER, Albert
Kultur und Ethik, C.H. Beck Verlag, München
- VOIGT, Jürgen
Das große Gleichgewicht, Zerstörung oder Erhaltung unserer Umwelt,
Rowolth Hamburg
- Weitere Literaturangaben zum Thema "Umweltfragen und Umweltschutz"
finden Sie in der Stadtbibliothek!